

## Karl Prantl (\*1923)

*Fünf Anrufungen*, 1990

Kanadischer Granit  
300 × 57 × 110 cm  
LSK 91.17

Als Karl Prantl 1959 erstmals zu einem Symposium europäischer Bildhauer in die Steinbrüche von St. Margarethen im Burgenland einlud, konnte keiner ahnen, dass die gemeinsame Arbeit am Steinblock und unter freiem Himmel für viele Bildhauer ein grosser Schritt in die Freiheit sein würde. Prantl, der Initiator des Bildhauersymposiums, hoffte sogar, dass die Skulpturen dort, wo sie entstanden waren, bleiben «und für alle Menschen dasein» könnten.<sup>1</sup> Aber dieser Wunsch liess sich nur in wenigen Fällen verwirklichen, zum Beispiel 1971 beim Symposium Urbanum in Nürnberg, wo Karl Prantl einen mächtigen Granitblock auf dem Hauptmarkt unter den Augen der Passanten mit Hammer und Meissel bearbeitet hatte. Damals äusserte der Künstler die Auffassung: «Die Plastik soll den Betrachter ästhetisch erfreuen und darüber hinaus zum Treffpunkt für Menschen werden. Ihre vielgestaltige Oberfläche soll die Leute zum Fühlen animieren und sie dadurch physisch und schliesslich auch psychisch sensibler machen.»<sup>2</sup>

Prantls Skulptur aus dunklem kanadischem Granit, ein achtunggebietender, aufrechter Block von drei Metern Höhe, ist jedoch nicht nur ein Instrument der öffentlichen Bildung, die im Hinblick auf die Bildhauerkunst im öffentlichen Raum ohnehin zu wünschen übriglässt,<sup>3</sup> sondern auch ein Aufruf zur Kontemplation. Der Werktitel *Fünf Anrufungen*, der in der senkrechten

Reihe von fünf gerundeten Aufbohrungen vergegenwärtigt ist, verlangt nach stiller Versenkung in die Symbolik der «heiligen Zahlen», denen man seit langem im Schaffen Karl Prantls begegnet. Seine Kunst sei religiöser Natur, hat Eva Badura-Triska lapidar ausgesagt und die Steinskulpturen durch Inhalte der katholischen Religion erklärt: «Fünf Kreise etwa stehen in Analogie zu den fünf Anrufungen eines Rosenkranzes.»<sup>4</sup>

Da Karl Prantl vom Stein ausgeht, auf ihn reagiert, ihm antwortet, darf man den künstlerischen Prozess als Dialog charakterisieren. Die Eigenart des von Prantl bevorzugten Materials – er zieht die besonders harten Steine vor – hat zur Folge, dass dieser Dialog eher wortkarg als überschwenglich ist. Es verwundert daher nicht, dass Prantls Arbeitsweise gelegentlich als «Stein-Aushorchen» beschrieben wurde – ein Vergleich, der auch auf die zartfühlende Art und Weise anspielt, in der Prantl mit dem Material, dem Stein, hantiert.<sup>5</sup>

Eine ähnliche künstlerische Sensibilität kennt man von Constantin Brancusi, wenn er die Bronze und den Marmor geduldig polierte, bis der Glanz der Oberfläche makellos war. E.T.

<sup>1</sup> Karl Prantl. Steine 1964–1976. Ausst.-Kat. Erker Galerie, St.Gallen, 1976, S. 31.

<sup>2</sup> Symposium Urbanum '71 Nürnberg. Berichte, Fakten, Daten, Meinungen und Denkanstösse zum praktischen Gebrauch gesammelt, zusammengestellt und ergänzt von Wolfgang Horn und Wolfgang Loefftz. Nürnberg, 1972, o.S.

<sup>3</sup> Trier, Eduard: Bildhauertheorien im 20. Jahrhundert. Neuausgabe. Berlin, 1992, S. 238.

<sup>4</sup> Badura-Triska, Eva: Religiöse Kunst zwischen konfessioneller Bindung und individueller Erfahrung. Gedanken zum Werk Karl Prantls. In: Kunst und Kirche, H. 4–46 (1982/83), S. 148.

<sup>5</sup> Wie Anm. 1, S. 15.